KBA 17031

Kun Professor D. Bach
in dankbarer Verbundenheit
von Verf.

Kirche im Kampf um das Evangelium

Gemeinverständliche Schriftenreihe

herausgegeben vom

Küstendienst der Evangelischen Bekenntnissynode im Rheinland

durch Pfarrer Dr. Fr. Linz, Düsseldorf

Heft 5

Von der christlichen Ordnung des Lebens

Von Pfarrer Hermann Lutze, Kleinich (Zunsrück)

Preis 15 Pfennig

1955

Westdeutscher Lutherverlag G. m. b. H., Witten

Inhalt:

Einleitung: Das Recht christlicher Ordnung.

Grundlegung:

Das Ziel christlicher Ordnung: Gottes Ehre.

Der Grund christlicher Ordnung: Die Erwählung.

Das Wesen christlicher Ordnung: Die Heiligung.

Der Maßstab christlicher Ordnung: Das Wort Gottes.

Darlegung:

Vorbemerkung: Christliche Ordnung ist immer Gemeindeordnung.

1. Christliche Ordnung umfaßt die Lehre in der Gemeinde.

Keine Lehre.

Bibel- und Katechismusstunden.

Gemeindewochen.

Bibelkreise.

Hausgemeinde.

Abendmahlsgemeinde.

Freizeiten.

2. Christliche Ordnung umfaßt das Leben in der Gemeinde.

Nicht nur Lehre, sondern auch Leben!

Teilnahme am Gottesdienst der Gemeinde.

Hausandacht (Bet- und Bibelleseordnung).

Der Rat der Brüder.

Die Fürbitte.

Die Beichte.

3. Wer trägt die Verantwortung für die Ordnung? Die Gemeinde.

Wachsamkeit über Lehre und Leben.

Die Zucht in der Gemeinde.

Das Amt in der Gemeinde.

Schluß: Zusammenfassung.

Einleitung.

Ein nüchternes Thema! wird manch einer sagen, der den Titel dieses Büchleins liest. Es hört sich so „juristisch“ an. Es riecht so nach Paragraphen. Was interessiert uns — wenn wir nicht gerade ein Amt in der Gemeinde haben — die Frage nach der christlichen Ordnung! Dieses Thema scheint sehr abseits zu liegen.

Ein abseitiges Thema! Uns brennen ganz andere Fragen auf der Seele: Mythos und Offenbarung — Kreuz und Hakenkreuz — und andere ähnliche! Solche Fragen führen uns in den Mittelpunkt der geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit. Die Frage nach der christlichen Ordnung des Lebens dagegen scheint uns aus der Zeit heraus zu führen. Sie scheint am Rande zu liegen, weit draußen, wo die Kämpfe nicht toben.

Und doch — ein entscheidendes Thema! Denn die Frage nach der christlichen Ordnung ist die Frage: ob das Wort Gottes Macht hat über unser Leben oder nicht.

Es gibt Leute, die das leugnen. Und zu diesen Leuten gehören nicht nur Christusfeinde, sondern auch scheinbare Christusfreunde. Ein solcher — dazu noch ein in der Kirche sehr maßgeblicher Mann! — hat einmal gesagt: 99 Prozent meines Lebens mache ich mit dem Verstand; nur in einem Prozent habe ich mit Gott zu tun. Es ist klar, daß ein Mann, der solches sagt, eine christliche Ordnung des Lebens ablehnen muß. Er wird sein Leben ordnen, wie es sein Verstand ihm eingibt. Der Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit wird für ihn bei allen seinen Handlungen der oberste sein. Ist es heute zweckmäßig, so zu handeln, so kann morgen schon etwas ganz anderes zweckmäßig sein.

Aun aber sagt Gottes Wort: „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand“ (Spr. 3, 5). Und der Dichter betet:

Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort!

Gott will alles regieren. Es gibt keinen Bezirk unseres Lebens, wo wir uns von ihm dispensieren könnten. Es gibt wohl „Serien vom Ich“, aber keine Serien von Gott. Auch über die scheinbar nebensächlichen kleinen Dinge unseres Lebens will Gott herrschen. Die anscheinend so nüchterne und abseitige Frage nach der christlichen Ordnung ist die Frage, ob Gott in Jesus Christus der Herr sein soll über unser ganzes Leben. Wir sind gefragt, ob wir es Gott zumuten wollen, daß er sich mit einem Sonntagvormittagsbezirk in unserem Leben begnüge, oder aber ob wir ihn wirklich über unser ganzes Leben regieren lassen wollen. Es genügt nicht, daß das „Wort Gottes rein und lauter gelehret werde“, wir müssen auch „heilig als die Kinder Gottes danach leben“ (Luthers Kleiner Katechismus, Erklärung zur ersten Bitte). Was hilft alle saubere Lösung der Fragen nach Mythos und Offenbarung, Kreuz und Halenkreuz, wenn wir in unserem alltäglichen Leben nicht ernst machen mit Gottes Wort? Hier, an dem Ernst, mit dem wir unseren „Gang“ nach Gottes Wort „leiten“ lassen, entscheidet sich das Schicksal der belennenden Kirche! Die „nüchterne“ und „abseitige“ Frage nach der christlichen Ordnung ist eine Entscheidungsfrage für uns alle.

Grundlegung.

Was ist das Ziel der christlichen Ordnung?

Alle Ordnung aber in der Heiligen Schrift hat ein letztes Ziel: die Ehre Gottes.

Sehen wir uns einige Stellen in der Heiligen Schrift an, in denen von „Ordnung“ die Rede ist. Ob Gott selber ordnet oder ob Menschen ordnen — immer wird zur Ehre Gottes geordnet. Ob also Gott seine Geschöpfe „weislich“ ordnet oder ob die Apostel die Aeltesten ordnen — immer steht dahinter als letztes Ziel: die Ehre Gottes. Darüber müssen wir uns also klar sein: Wenn wir unserem Leben eine christliche Ordnung geben wollen, so tun wir es gewiß auch um unseretwillen, letzten Endes aber um Gottes willen. In:

dem wir unser Leben unter Gottes Wort ordnen, geben wir Gott die Ehre, die ihm gebührt.

Es ist also durchaus falsch, die Frage nach der christlichen Ordnung nur unter menschlichem Gesichtspunkt zu sehen. Wenn wir Gott die Macht geben über unser alltägliches Leben, indem wir dies unser Leben unter seinem Wort ordnen, so tun wir das nicht, weil das die zweckmäßigste und empfehlenswerteste „Lebensgestaltung“ ist. „Lebensgestaltung“ ist Sache der Welt. Der Christ „gestaltet“ nicht, sondern er ordnet sein Leben; denn wer zu „gestalten“ versucht, will selber Herr sein, wer aber ordnet (im Sinn der Heiligen Schrift), läßt Gott den Herrn sein. Und darum geht es einzig und allein: daß Gott der Herr sei. Damit, daß er der Herr ist, empfängt er seine Ehre.

Die christliche Ordnung hat darum auch nicht irgendwelchen menschlichen Lebensgestaltungen den „religiösen Unterbau“ zu liefern. Man kann nicht irgendwie sein Leben „gestalten“ wollen nach irgendwelchen menschlichen Prinzipien und dann diesem eigenmächtig gestalteten Leben noch ein paar christliche Gedanken unterschieben. Damit entehrt man Gott noch mehr, als wenn man völlig auf ihn verzichtet. Gott läßt seinen Namen nicht unnützlich führen. Wer seinen Namen ausspricht, soll ihn zu seiner Ehre aussprechen.

So steht die christliche Gemeinde als eine Gemeinde, die ihr Leben zur Ehre Gottes ordnet, als eine fremde Größe in dieser Welt. Sie dient mit der Ordnung ihres Lebens weder ihrer eigenen Ehre, noch der Ehre irgendwelcher anderer Größen dieser Erde. Aber sie zeigt der Welt — und sie zeigt es durch die Ordnung ihres Lebens! —, daß es einen gibt, den man „über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“ soll, der damit über alle Dinge geehrt sein will. Die christliche Gemeinde ist gerade in ihrer Einzigartigkeit und Fremdheit in dieser Welt ein Zeichen Gottes für diese Welt.

Darum muß es auch ihr und ihrer Glieder ganzes Bestreben sein, sich nicht der Welt „gleichzuschalten“. „Stellet euch nicht dieser Welt gleich!“ — dieses Wort muß über aller christlichen Ordnung stehen. Ja, die christliche Ordnung des Lebens hat eine

wesentliche Aufgabe gerade darin, die Gemeinde und ihre Glieder vor der „Gleichschaltung“ mit der Welt zu behüten. Die heilsame Kraft einer christlichen Ordnung erweist sich darin, daß sie den in ihr Lebenden einen starken Schutz gegen die Ueberwältigung durch die Mächte der Welt gibt. Die christliche Gemeinde soll eine heilige Gemeinde sein. Sie soll heilig sein, weil sie heilig ist.

Damit ist die zweite Frage beantwortet, die Frage nach dem **G r u n d e** der christlichen Ordnung.

Der Grund der christlichen Ordnung ist die **E r w ä h - l u n g** Gottes.

Gott hat sich aus allen Völkern dieser Erde ein Volk des Eigentums berufen: seine Gemeinde. „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petr. 2, 9). Diese Erwählung Gottes zu seinem Eigentum ist ein abgründtiefes Geheimnis seiner abgründtiefen Liebe. Gott hat die in die Sünde gefallene und im Tode verlorene Welt nicht sich selber überlassen, sondern er hat seinen eingeborenen Sohn in sie gesandt, daß er in ihr und aus ihr eine Gemeinde sammelt, die ihm diene.

Diese seine Gemeinde trägt den Namen Ecclesia. Sie ist „die Herausgerufene“. Ihre Glieder sind der Finsternis entrissen und ins Licht versetzt. Wer das nicht weiß, daß er ein Herausgerufener Gottes ist, wird niemals die Notwendigkeit empfinden, sein Leben christlich zu ordnen. Ein Christ ist etwas Besonderes — nicht kraft eigener, sondern kraft göttlicher Erwählung. In diesem Besonderen gründet sich die Notwendigkeit einer besonderen christlichen Ordnung.

Weil die Gemeinde eine herausgerufene ist, darum ist und soll sie eine heilige Gemeinde sein. Sie ist ja von Gott und zu Gott gerufen. Gott hat sie zu seinem Eigentum erklärt. „Ich bin dein“, hat er ihr in der Erwählung durch Christus gesagt. Aber zugleich ruft er ihr zu: „Nun sollst du mein sein!“ Damit fordert er ihre

Heiligung. Und was heißt das Leben christlich ordnen im Grunde genommen anders als: das Leben heiligen. „Als die lebendigen Steine erbauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum“ (1. Petr. 2, 5).

So ist alle christliche Lebensordnung in ihrem Wesen nichts anderes als Heiligung.

Das Wesen der christlichen Ordnung ist die Heiligung.

Christliche Ordnung ist nichts neben der Heiligung. Sie ist kein Zusatz zur Heiligung. Sie ist nur eine Form und zwar die gemeindlich geordnete Form der Heiligung.

Christliche Lebensordnung setzt die Gemeinde voraus. Sie setzt eine Gemeinschaft von Menschen voraus, die bereit sind, vom Worte Gottes her ihr Leben gemeinsam unter eine solche Ordnung zu stellen. Wo jedermann für sich leben will, wird es nie zu einer wirklichen christlichen Lebensordnung kommen. Auch die Ordnung, die der einzelne sich selber gibt, muß in der Isolierung verkümmern. Erst da, wo die einzelnen davon durchdrungen sind, daß sie, indem sie zu Christus berufen werden, damit zugleich auch zur Gemeinde berufen werden — erst da ist die Voraussetzung für eine wirklich christliche Ordnung des Lebens gegeben.

Darum ist jeder, der sein Leben von der Gemeinde her christlich ordnet, auch dort, wo er allein steht, doch nicht allein. Er weiß sich getragen von seinen Brüdern, und er trägt seine Brüder mit. Christliche Ordnung birgt das allgemeine Priestertum in sich. Wir sind in der Gemeinde füreinander priesterlich verantwortlich. Wir werden alle einmal gefragt werden, ob wir unserer Brüder „Hüter“ waren. Diese Behütung des einzelnen durch die anderen in der Gemeinde ist keineswegs polizeilich aufzufassen. Sie kommt aus jener Liebe, die suchen und finden und das Gefundene bewahren will, wie der Heiland gesucht, gefunden und bewahrt hat.

Gerade dieses allgemeine Priestertum der Gläubigen aneinander und füreinander kennt die Welt nicht. Es ist ein ganz besonderes Merkmal für die Fremdlingschaft und Pilgrimschaft der Gemeinde in

der Welt. Das: „Stellet euch nicht der Welt gleich!“ hat seine positive Seite in dem: „Liebet die Brüder!“

Der Maßstab, nach dem wie alle Heiligung so auch alle Ordnung zu geschehen hat, ist allein das Wort Gottes.

Es ist deswegen der alleinige Maßstab, weil es von Gott selber so geordnet ist. Gott hat uns sein in Jesus Christus menschengewordenes Wort zum Heil und zur Heiligung geordnet und verordnet. Einen anderen Weg zum Heil und zur Heiligung gehen zu wollen, heißt: Gottes heilsame Ordnung zu unserem Unheil und zu Gottes Unehre übertreten.

Es gibt nur dort eine wahrhaft christliche Ordnung des Lebens, wo auf das Wort gehört wird. Dies Hören auf das Wort ist der Grundartikel aller Heiligung, insbesondere aller christlichen Ordnung. Wer sich nicht ganz treu immer wieder unter das Wort stellt, wie kann der sein Leben nach dem Worte ausrichten? Und vor allem, wie kann eine Gemeinde sich und das Leben ihrer Glieder christlich ordnen, wenn nicht die Verkündigung des Wortes der Mittelpunkt ihres gesamten gemeindlichen Lebens ist? Wo einer Gemeinde andere Dinge wichtiger erscheinen als dies, da ist sie bereits abgeirrt vom Wege der Wahrheit.

Darum hat das das Hauptanliegen aller gemeindlichen Ordnung zu sein: die Gemeinde und ihre Glieder unters Wort zu bringen. Alle andere Ordnung folgt erst danach und ergibt sich daraus. Alle andere Ordnung hat darin ihren Sinn, dem Gehörten und immer neu zu hörenden Wort Gottes Geltung zu verschaffen im übrigen Leben.

So hat christliche Ordnung ihr Ziel in Gottes Ehre, ihren Grund in Gottes Erwählung, ihr Wesen in der Heiligung und ihren Maßstab in Gottes Wort.

Darlegung.

Ehe nun die christliche Lebensordnung im einzelnen dargelegt wird, muß noch einmal klar herausgestellt werden, daß es sich bei aller christlichen Ordnung, wenn sie recht ist, immer um G e m e i n :

de Ordnung handelt. Auch das persönliche und häusliche Leben des einzelnen muß von der Gemeinde her und auf die Gemeinde hin geordnet werden. Das lehrt uns das Neue Testament mit aller Eindeutigkeit. Denken wir an einen so persönlichen Brief wie den Brief des Paulus an Philemon. So sehr sich Paulus an diesen Mann persönlich wendet — immer sieht er ihn im Rahmen der Gemeinde, immer redet er ihn an als Glied am Leibe Christi. Es ist für ihn gänzlich unmöglich, einen einzelnen isoliert zu sehen. Immer ist der einzelne umfaßt und umschlossen von der Gemeinde. Welches Bild empfangen wir auch, wenn wir nur einmal die Apostelgeschichte uns ansehen! „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg. 2, 42). „Sie waren täglich und stets beieinander im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern“ (Apg. 2, 46). Das ist das Geheimnis der Kraft der Menschen in der ersten Gemeinde, daß sie die ganze Fülle der ihnen in Christus widerfahrenen Gnade: sein Wort („Apostellehre“) und sein Sakrament („Brotbrechen“), in der Gemeinde hatten. Es wäre ihnen nie eingefallen, Christus außerhalb der Gemeinde zu suchen. Sich von der Gemeinde scheiden, hieß: sich von Christus scheiden. „Extra ecclesiam nulla salus“ (Außerhalb der Gemeinde kein Heil). Auch wir werden immer stärker das Schwergewicht unseres Lebens aus unserer privaten Existenz hineinverlagern müssen in die Gemeinde hinein. In dem Maße, wie die einzelnen sich ihrer Gliedhaftigkeit am Leibe Christi bewußt werden, wird die bekennende Gemeinde stark werden gegen alle Anläufe der Welt und des Fürsten dieser Welt.

Christliche Lebensordnung als Gemeindevordnung umfaßt sowohl die Lehre als auch das Leben in der Gemeinde.

1. Die Lehre in der Gemeinde.

Es gibt nur dort eine wahrhaft christliche Ordnung des Lebens, wo auf das Wort gehört wird — so sagten wir eben. Die erste und wichtigste Sorge aller christlichen Ordnung hat die zu sein, daß das Wort Gottes lauter und rein gelehrt werde. Wie soll das Leben in einer Gemeinde christlich geordnet

werden, wenn nicht der Maßstab aller christlichen Ordnung, das Wort Gottes, der Gemeinde so rein wie möglich, so kräftig wie möglich und so häufig wie möglich dargeboten wird?

Die Reinheit der Lehre hat in der Sorge für die christliche Verkündigung obenan zu stehen. Was hilft einer Gemeinde der ernsthafte Wille zu einer Ordnung ihres Lebens, wenn das, wonach sich diese Ordnung allein auszurichten hat, ihr allsonntäglich getrübt und verfälscht vor Augen gestellt wird? Wo nicht das Wort Gottes Alten und Neuen Testaments ohne Zusätze, ohne Abstriche, ohne Beimengungen gepredigt wird, kann niemals wahrhaft christliche Ordnung entstehen. Darum ist es schon richtig, daß die vornehmste Sorge einer bekennenden Kirche die Sorge für eine reine und lautere Verkündigung des Evangeliums — auch bei ihren eigenen Predigern! — ist. Was geschieht aber dort, wo beharrlich Irrlehre verkündet wird? Da gilt das, was Luther in seiner Schrift „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen“ sagt: „So haben sie nicht allein Recht und Macht, sondern sind schuldig, bei der Seelen Seligkeit, ihrer Pflicht nach, die sie Christo in der Taufe getan hat, zu meiden, zu fliehen, abzusetzen, sich zu entziehen von der Obrigkeit, so die jetzigen Bischöfe usw. . . . treiben.“ Da aber eine Gemeinde ohne das Wort Gottes stirbt, muß sie nicht allein die Irrlehrer meiden, sondern um rechte Lehrer bemüht sein. Sie muß versuchen, auswärtige Diener am Wort heranzuziehen, ihnen Gelegenheit zur Wortverkündigung zu verschaffen, und schließlich, wenn der Irrlehrer nicht weichen sollte, eine neue Predigtstelle zu errichten. Daß dabei die übrigen bekennenden Gemeinden nach Kräften mitzuhelfen, ist selbstverständlich. Wir, die wir alle aus der volkkirchlichen Tradition herkommen, müssen es allmählich lernen, daß die Predigt des göttlichen Wortes nicht an Kirchen mit Kirchtürmen und Glocken, auch nicht an besoldete Pastoren — die Apostel waren weder dies, noch hatten sie jenes! —, wohl aber an die Heilige Schrift gebunden ist.

Neben der Haupt Sorge um die Reinheit muß sich eine christliche Gemeindeordnung die Sorge um die Kräftigkeit und um die

Zäufigkeit der Wortverkündigung angelegen sein lassen. Der Christ kann nicht genug von dem Brote des Lebens essen und von dem Wasser des Lebens trinken. So gewiß der Gottesdienst am Sonntagvormittag der Höhepunkt des gesamten gottesdienstlichen Lebens einer Gemeinde bleiben wird, so gewiß wird eine christliche Gemeindeordnung darum bemüht sein, der Gemeinde auch andere Gelegenheiten der Wortdarbietung zu verschaffen. So sollte in jeder Gemeinde eine regelmäßige Bibelstunde eingerichtet werden, in der fortlaufend ganze Bücher der Heiligen Schrift ausgelegt werden. Wie wenig lernen doch unsere Gemeinden die Schrift im Zusammenhang kennen! Sie hören hier und dort einmal einen Text, sie kennen diese oder jene Stelle; aber sie haben keinen Ueberblick über das Ganze der Schrift, noch nicht einmal einzelner Bücher. Da Abhilfe zu schaffen, muß ein ganz besonderes Anliegen einer Gemeindeordnung sein. Auch Katechismusstunden für die ganze Gemeinde müßte eine solche Gemeindeordnung vorschreiben. Wie entwöhnt aller Lehre sind doch unsere Gemeindeglieder, auch die ernsthaften unter ihnen! Wie hilflos sind sie in dieser Lehr-entwöhnung oft preisgegeben den Einreden und Anwürfen der Feinde des göttlichen Wortes! Fest zu machen in der christlichen Lehre — das ist die Aufgabe solcher Katechismusstunden.

Darüber hinaus sollte um der Kräftigkeit der Wortverkündigung willen eine Gemeindeordnung in regelmäßiger Wiederkehr außerordentliche Gelegenheiten der Predigt des Wortes schaffen, wie Gemeindefestwochen (Evangelisationen) mit allabendlichen biblischen Vorträgen. Nicht als ob in diesen Gemeindefestwochen ein anderes Evangelium dargereicht würde als sonst! Der Inhalt der Verkündigung kann auch bei den Evangelisationen kein anderer sein als die Botschaft von dem menschgewordenen, gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Heiland! Aber wir brauchen solche Veranstaltungen, die uns in besonderer Weise zum Glauben reizen und im Glauben stärken — so Gott Gnade gibt. Aber gerade dazu muß in ganz anderer Weise, als das früher oft geschah, die Persönlichkeit des Evangelisten zurücktreten hinter dem, was er sagt. Besonders der Evangelist muß sich das Bild des Täufers mit dem ausgereckten Zeigefinger auf dem Isenheimer Altar in Herz und Sinn prägen:

„Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Darum muß auch das Ziel einer Gemeindevorlesung — die wir ja nicht ohne Grund Gemeindevorlesung nennen! — letztlich nicht die Erweckung des einzelnen, sondern die Auferbauung der Gemeinde und damit die Ehre Gottes sein.

Das, was in Predigt, Bibel- und Katechismusstunde und Gemeindevorlesung einem größeren Kreise dargeboten wird, muß in kleinerem Kreise bis ins einzelne hinein durchgearbeitet werden. Es müssen sich in den Gemeinden hin und her Bibelkreise (Bibelklassen) bilden, deren Aufgabe eine immer intensivere Vertiefung, eine immer größere Festigung und immer klarere Erkenntnis in der Heiligen Schrift ist. Der Charakter eines solchen Bibelkreises wird der einer Hausgemeinde sein. Da werden zehn oder zwanzig zusammensitzen über der geöffneten Bibel und versuchen, unter der Leitung des Heiligen Geistes in die Tiefen und Geheimnisse der Heiligen Schrift einzudringen. Der Charakter dieses gemeinsamen Eindringens wird der des Gespräches sein. Damit werden wir dem am nächsten kommen, was die Christen in Beröa taten, die täglich in der Schrift forschten, „ob sich's also verhielte“ (Apg. 17, 11). In diesen kleinen und kleinsten Hausgemeinden wird das Schwergewicht der gesamten Bibel- und Katechismusarbeit der Ortsgemeinden liegen. Ueberhaupt wird vielleicht das Bild der Kirche der Zukunft das der Hausgemeinde sein. Vor einiger Zeit konnte man es lesen, daß die Kirche in Rußland sich in unzählige Hausgemeinden „aufgelöst“ habe. So sieht es die Welt: als Auflösung. Uns will es als ein neuer Beginn erscheinen. Wir gewinnen mit der Hausgemeinde die Lebensform der Kirche im Neuen Testament zurück, die uns in der Volks- und Massenkirche vergangener Jahrhunderte verloren gegangen war. Hier ist auch die persönliche Nähe wieder, wie sie uns aus den Grußworten des Apostels Paulus am Schluß seiner Briefe entgegentritt. Wir wollen uns doch darüber klar sein, daß die persönliche Nähe der Menschen zueinander zum Wesen der Gemeinde gehört. Nur wo persönliche Nähe ist, kann auch persönliche Verantwortung getragen werden. Nur wo persönliche Nähe ist, kann das allgemeine Priestertum, ohne das — wie wir sahen — keine christliche Ordnung möglich ist, zu seiner Entfaltung kommen.

Wir wollen doch nicht aus Furcht vor der Sektiererei das unterlassen, was uns zu tun aufgetragen ist: Sammlung der Gläubigen. Asmussen sagt mit Recht: „Wer wirklich Kirche will, der will auch, daß Menschen gläubig und heilig werden, und will, daß sie gesammelt werden“ (Kirche Ausburgischer Konfession, S. 13).

Aber gerade hierzu muß noch eins gesagt werden: Die bekennende und darum sich unter dem Wort ordnende Gemeinde wird in einem ganz besonderen Maße **A b e n d m a h l s g e m e i n d e** sein! Denken wir an die Stelle Apg. 2, 46 zurück: „Sie waren täglich und stets einmütig beieinander ... und brachen das Brot hin und her in den Häusern.“ Von Anfang an also ist die Gemeinde Jesu Christi als Abendmahlsgemeinde in die Erscheinung getreten. Sie feierte das heilige Abendmahl in dreifacher Ausrichtung auf den einen Herrn: in der Ausrichtung auf den Gekreuzigten und Gestorbenen („Solches tut zu meinem Gedächtnis!“); in der Ausrichtung auf den Auferstandenen und Erhöhten und im Geist Gegenwärtigen („Nehmet und esset, das ist mein Leib!“); und in der Ausrichtung auf den kommenden, den richtenden und rettenden Herrn („Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich“). Das ist die große Hoffnung vieler, daß das heilige Abendmahl in der bekennenden Gemeinde den Rang zurückgewinnt, der ihm gebührt. Es möge wieder der Höhepunkt alles christlichen Gemeindelebens sein, anstatt wie in der Volkkirche der vergangenen Zeit als Anhängsel behandelt zu werden. Das ist auch die Meinung der Reformatoren. Sagt doch Calvin: „Das Abendmahl könnte am richtigsten so verwaltet werden, wenn es oft und zum wenigsten alle Wochen der Kirche fargestellt würde“ (Instit. IV, 17, 43; zitiert von Niesel in seiner Schrift „Was ist reformiert?“, in der er sich für die Abendmahlsfeier in jeder gottesdienstlichen Versammlung einsetzt). Eine Existenz ohne regelmäßiges heiliges Abendmahl sollte den Gliedern der bekennenden Gemeinde einfach undenkbar sein! Es müßte den Brüdern und Schwestern kein Weg zu weit, keine Stunde zu spät sein, um sich miteinander am Tische des Herrn zu vereinigen. Gerade die Häufigkeit des heiligen Abendmahles wird

uns stark machen in allen Verfolgungen. Wir werden den Angriffen der Welt und des Fürsten dieser Welt gar nicht widerstehen können ohne die ständige Tischgemeinschaft mit dem Herrn und den Seinen. Wir werden uns immer wieder hinwenden zu dem gebrochenen Brot und dem gesegneten Kelch, um dort stille zu werden im Leid und stark zum Kampf.

Eine ganz entscheidende Hilfe für die christliche Lebensordnung werden die **F r e i z e i t e n** sein. Diese Freizeiten sollen den einzelnen, ja vereinzelt und auch in der Masse immer noch vereinzelt Menschen nicht nur herauslösen aus seinem üblichen Lebensbereich, sondern vor allem hineinstellen und eingliedern in eine geordnete christliche Lebensgemeinschaft. Gerade in einer solchen Lebensgemeinschaft, deren Mittelpunkt Wort und Sakrament bilden, können die Teilnehmer die heilsame Kraft einer christlichen Lebensordnung in ganz besonderem Maße erfahren. Die Ordnung, in die das gemeinsame Leben den Tag hindurch gestellt ist, vermag in einer oft ungeahnten Weise heilend und lebenwekend zu wirken auf die der Masse Entnommenen, aber nun nicht als einzelne hilflos sich selber Ueberlassenen, sondern in die Gemeinschaft Hineingeordneten. Gemeinde als **S a m m l u n g** um Wort und Sakrament kann der Freizeit nicht mehr entbehren. Kein Mitglied der bekennenden Gemeinde sollte ein Jahr vorübergehen lassen, ohne nicht an einer oder gar mehreren Freizeiten teilgenommen zu haben.

2. Das **L e b e n** in der Gemeinde.

Nach Luthers Erklärung zur ersten Bitte wird der Name Gottes nicht allein dadurch geheiligt, daß „das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird“, sondern „wir auch heilig als die Kinder Gottes danach **l e b e n**“.

Das ist ja die große Irrlehre unserer Zeit, daß sie Lehre und Leben auseinanderreißt, daß sie die Lehre der Kirche, aber das Leben der Welt zuteilt. Die Lehre soll im Sonntagvormittagsbezirk der Kirche bleiben, „unangestastet“, aber auch keinen antastend, während das Leben außerhalb der Kirchenmauern sich nach den Gegebenheiten der Welt und den Bedürfnissen der Zeit zu richten hat. Worin hat diese

Jerlehre ihren tiefsten Grund? In der Leugnung der Wirklichkeitsmacht des Heiligen Geistes! Den Geistern der Zeit und der Welt wird hier ein Einfluß neben dem Heiligen Geiste eingeräumt, der für den, der Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen will, unerträglich ist. Der Heilige Geist ist aber nicht eine Formel, sondern Wirklichkeit. Er macht in der Tat aus denen, die er ergreift, andere Menschen. Er stellt sie in immer neuer Beugung und Aufrichtung auf den Weg der Heiligung. Und weil er sie auf dem Weg der Heiligung stellt, darum stellt er sie auch unter eine christliche Ordnung ihres Lebens.

Christliche Ordnung des Lebens kann immer nur Ordnung vom Wort und Sakrament aus und auf Wort und Sakrament hin sein. Und aus diesem Grund kann die christliche Lebensordnung für den einzelnen auch nur Ordnung aus der Gemeinde, in der Gemeinde und für die Gemeinde sein. So muß denn der Kardinalpunkt aller christlichen Ordnung des Lebens für den einzelnen der sein: teilzunehmen am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde. Ueber allen anderen Forderungen christlicher Lebensordnung muß die stehen: Versäume keine Gelegenheit, in deiner Gemeinde unters Wort zu kommen! Versäume ohne Not keine Predigt, keine Bibel- und Katechismusstunde, keine Bibelbesprechung im Bibelkreis, vor allem keine Abendmahlsfeier, womöglich auch keine Freizeit! Durch dieses ganz entschiedene Sich-hineinstellen, Sichhineingliedern, ja hineinverleiben in die Gemeinde wird das persönliche, aber auch das häusliche Leben der Gemeindeglieder bereits in hohem Maße geordnet, geordnet vom Wort aus und auf das Wort hin.

Daß die Ordnung des persönlichen wie des häuslichen Lebens Ordnung vom Worte und darum von der Gemeinde aus und auf das Wort und darum auf die Gemeinde hin ist — das muß auch außerhalb der gottesdienstlichen Versammlungen gelten. Es muß auch außerhalb des gottesdienstlichen Raumes spürbar und sichtbar werden: dieser Mann, diese Frau, dies ganze Haus ist Glied der Gemeinde. Vor allem heißt das: das persönliche und häusliche Leben täglich unter das Wort gestellt. Die tägliche

S a u s a n d a c h t muß für jeden einzelnen und jede Familie in der bekennenden Gemeinde eine von Gott gebotene Selbstverständlichkeit sein. Gerade in den Hausandachten muß die Gemeinschaft mit der Gemeinde zum Ausdruck kommen. Wir sollten unsere täglichen Hausgottesdienste nicht ein jeder nach eigenem Gutdünken und Belieben halten, sondern nach einer Bibellese- und Betordnung, die baldigst herzustellen eine der vornehmsten Pflichten der bekennenden Kirche ist.*) Wir werden lernen, wie unser persönliches Bibellese- und Beten vertieft und gestärkt wird durch die Teilnahme an einer großen umspannenden und umfassenden gesamtkirchlichen Ordnung der Bibellese und des Gebetes. Dadurch, daß die Heiligung des einzelnen hineingestellt wird in eine solche Ordnung von der Gemeinde her, wird diese Heiligung immer wieder ausgerichtet auf die Gemeinde und durch die Gemeinde hindurch auf den Herrn der Gemeinde, dessen Ehre auch das bescheidene Werk einer Bibellese- und Betordnung zu dienen hat.

Das gewaltige Feld der Lebensheiligung beginnt aber eigentlich erst da, wo der einzelne für sich allein im Leben steht und mit dem Leben fertig werden muß. Hier wird er nun immer wieder selbständig entscheiden und handeln müssen. Weder die Gemeinde noch der Herr der Gemeinde wird ihm diese Entscheidungen abnehmen können und abnehmen wollen. Aber je mehr er im Worte lebt, um so mehr wird er „gewisse Tritte“ tun. Und je mehr er in der Gemeinde lebt, um so mehr wird ihm die Gemeinde dazu helfen, im Hören auf das Wort die Entscheidungen, die er zu treffen hat, recht zu treffen. Der Ratschlag der Brüder, der über der geöffneten Bibel nach eindringlichem Gebet erteilt wird, wird dem einzelnen eine unmeßbare Hilfe sein in all den Schwierigkeiten und Nöten seines Lebens. Es sollte in einer christlichen Lebensordnung der Satz stehen: „Vor schweren Entscheidungen suchen wir den Rat der Brüder.“

Wer so sein Anliegen den Brüdern vorgetragen und von ihnen den Ratschlag erhalten hat, der darf dann wissen, daß er von ihrer Fürbitte getragen wird. Von dieser Fürbitte darf er sich wie von einer Mauer umgeben wissen in allen Versuchungen und Unsechtun-

*) Es sei hier auf die Sunröder Bibellese- und Betordnung (Lichtwegverlag, Essen) hingewiesen.

gen seines Lebens. Wenn irgend etwas, so gehört die Fürbitte für die Brüder hinein in eine christliche Ordnung des Lebens.

Aber wenn irgend etwas, so gehört auch die Beichte hinein in eine solche Ordnung. Wie konnte es nur kommen, daß die persönliche Beichte, die Luther unter keinen Umständen missen wollte, so gänzlich abhanden gekommen ist? Was Vergebung der Sünden ist, das werden wir in seiner letzten Tiefe überhaupt erst wieder erfahren, wenn wir es wieder gelernt haben, einem Bruder „quasi deo“ (als wenn es Gott wäre) unsere Sünde zu bekennen und von ihm „quasi a deo“ (als wenn es von Gott wäre) die Sünde vergeben zu bekommen. Und indem wir das erfahren, werden wir auch erleben, welche Kraft neuen Lebens ausgeht von den Stunden, da wir wieder ins Reine mit Gott gekommen sind. Von wieviel Verdrängungen und Verkrampfungen werden wir frei werden! Wieviel neue Antriebe werden in uns lebendig werden! Wann werden wir es lernen, die Worte Christi ernst zu nehmen: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh. 20, 23) und im Vertrauen auf den Heiligen Geist zu beichten und Beichte zu hören? Auch dazu muß es allmählich in der bekennenden Gemeinde kommen, daß sich jeder den Bruder sucht, dem er seine Sünde bekennt und der ihm die Sünde im Namen Jesu Christi vergibt.

3. Eine Frage ist zum Schluß noch zu beantworten: Wer trägt die Verantwortung für die christliche Lebensordnung?

Die Antwort kann nur lauten: Die Gemeinde selber. Die Gemeinde hat darüber zu wachen, daß „das Wort Gottes rein und lauter gelehret“ wird. Die Gemeinde hat aber auch darüber zu wachen, daß „wir als die Kinder Gottes heilig danach leben“. Sie hat über Lehre und Leben in ihr zu wachen.

Die Verantwortung für die reine und lautere Verkündigung des Wortes hat Luther in seiner Schrift „Daß eine christliche Versammlung . . . usw.“ schon im Jahre 1523 der Gemeinde mit aller Eindringlichkeit auf die Seele gelegt. Aber ebenso wie für das Wort,

trägt die Gemeinde für das Leben unter dem Wort die Verantwortung. Denn die, die das Wort hören, sind ihre eigenen Glieder! Wie kann sie, die von Luther die „Mutter“ der Gläubigen genannt wird, ihre Kinder sich selber überlassen? Und wie können die, die etwas von der priesterlichen Verantwortung der Christen füreinander wissen, ihre Brüder ihre eigenen Wege womöglich in die Irre gehen lassen?

So hat die Gemeinde nicht nur dafür zu sorgen, daß das Wort Gottes so rein und kräftig und häufig wie möglich verkündet wird, sondern sie hat sich auch darum zu bemühen, daß die, die zu ihr gehören, sich wirklich unter dieses Wort stellen. Sie hat auf die Teilnahme ihrer Glieder am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde zu achten. Sie hat die Gleichgültigen anzuhalten, die Säumigen zu mahnen, die ohne Schuld durch Krankheit oder Alter Verhinderten zu trösten. Sie hat aber auch ihr Auge zu richten auf das außergottesdienstliche Leben ihrer Glieder. Wo sie eines ihrer Glieder „auf falschem, betrüglischem Wege“ wandeln sieht, da hat sie die heilige Pflicht, zu warnen und zurechtzuweisen, ohne Scheu und Menschenfurcht, aber in der Liebe, die sich zuerst geliebt weiß.

Hier wird deutlich, daß alle christliche Ordnung eine Ordnung der Zucht ist. Eine Gemeinde, die eine Gemeinde der Heiligung sein will, kann es einfach nicht ertragen, wenn von einzelnen ihrer Glieder die heiligen Gebote Gottes beharrlich übertreten werden. Insbesondere kann sie nicht das Heiligste, was ihr anvertraut ist, das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi, an halsstarrige und hartnäckige Sünder austeilen, wenn sie nicht Gefahr laufen will, selber von ihrem Herrn verworfen zu werden. Sie ist verpflichtet, sich von denen zu scheiden, die sich nicht zur Buße rufen lassen wollen. Und sie darf dessen gewiß sein, daß sie damit, daß sie die unbußfertigen Sünder von sich scheidet, sie auch von Jesus Christus selber scheidet (Matth. 18, 19; Matth. 18, 18; Joh. 20, 23). Darum hat sie, ehe sie das Wort der Scheidung ausspricht, sorgfältig all das zu versuchen, was der Herr seiner Gemeinde selber in einem solchen Fall vorschreibt: Zuerst unter vier, dann unter sechs oder acht Augen, zuletzt vor der ganzen Gemeinde öffentlich zu mahnen

und erst dann, wenn alles nichts geholfen hat, förmlich auszuschließen (Matth. 18, 15—17). Will die Gemeinde eine wirklich christliche Ordnung ihres Lebens wiedergewinnen, so darf sie nicht davor zurückschrecken, die Schlüsselgewalt wieder zu übernehmen, die sie, wie so vieles andere, zu ihrem eigenen unsäglichen Schaden und zur Verunehrung Gottes hat fallen lassen.

Ist die Verantwortung für Lehre und Leben auch der ganzen Gemeinde aufgrund des allgemeinen Priestertums auferlegt, so liegt sie doch ganz besonders auf den Schultern derer, die ein Amt in der Gemeinde haben. Die Gemeinde stellt zur Wahrung ihrer Verantwortung Männer heraus, denen im besonderen Sinn der Dienst am Worte anvertraut ist. Und letzten Endes ist ja alles Amt in der Gemeinde Christi Dienst am Wort! Diese so besonders Herausgestellten und Beauftragten haben die Gemeinde mit dem Worte zu weiden, aber auch über das Wort zu wachen. Der Hirtendienst ist Weide- und Wächterdienst. Die Aufgabe der Hirten ist nicht nur die Anleitung zu rechter Lehre und zu rechtem Wandel, sondern auch die Abwehr von falscher Lehre und falschem Wandel. Und indem sie dieses Hirtenamt an der Gemeinde ausüben, stehen sie einerseits in der Gemeinde als Brüder, andererseits vor der Gemeinde als Väter. Darum hat die Leitung der Gemeinde, weil sie wohl von der Gemeinde übertragen, aber an der Gemeinde im Auftrag des Herrn der Gemeinde ausgeübt wird, in der geistlichen Bruderschaft, aber auch in der geistlichen Vaterschaft sich zu vollziehen. Das Amt ist an die Gemeinde, aber auch die Gemeinde an das Amt gewiesen. Nicht Herrschaft ist das gegenseitige Verhältnis, sondern Dienst. Auch darin zeigt die christliche Gemeinde ihre Einzigartigkeit mitten in dieser Welt.

Schluß.

So steht die Gemeinde Jesu Christi in dieser Welt als der Herrschaftsbereich des dreieinigen Gottes. Sie ist die von Gott in Jesus Christus durch den Heiligen Geist erwählte Schar. Sie hat in der ganzen Breite ihres Lebens in allem und jedem, was sie tut, zu

bezeugen, daß Gott allein der Herr ist und daß ihm allein die Ehre gebührt. Es ist die Frage, die vor jedem einzelnen von uns steht: Wollen wir damit ernst machen? Wollen wir wirklich bekennende Gemeinde sein? Oder soll das Bekenntnis eine Sonntagvormittagsangelegenheit bleiben? Keiner, der auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft ist, wird sich dieser Frage auf die Dauer entziehen können. Hat er aber den Mut, sich wirklich für die bekennende Gemeinde zu entscheiden, dann soll er wissen, daß diese Entscheidung Folgen hat für sein gesamtes Leben. Sein Leben wird dann unter eine christliche Ordnung gestellt sein. Diese christliche Ordnung ersetzt nicht den Glauben; aber sie folgt aus dem Glauben. Wer sein Leben christlich heiligen will, wird es auch christlich ordnen wollen. Gerade weil die Heiligung niemals eine private Angelegenheit ist, sondern, wenn sie recht ist, aus der Gemeinde, in der Gemeinde und für die Gemeinde geschieht, darum kann sie der Ordnung nicht entbehren. Durch die christliche Ordnung wird der einzelne gerade in seiner Gliedhaftigkeit in der Gemeinde gestärkt und gefestigt. Das wirkt wieder auf die Gemeinde zurück und stärkt und festigt auch die Gemeinde. In der Auserbauung der Gemeinde aber wird Gott geehrt, und daß Gott geehrt werde, das ist aller christlichen Ordnung letztes und höchstes Ziel. So wird die Frage nach der christlichen Ordnung des Lebens zu einer Entscheidungsfrage für die Kirche und für jeden Christen. Ja, an ihr kommt die Entscheidung für oder gegen den dreieinigen Gott, der der Herr unseres Lebens sein will, zu ihrer vollen Reife. Diese Entscheidung wird schmerzliche Scheidungen mit sich bringen. Alle die, die nur christlich fühlen und reden, aber nicht leben wollen, werden sich scheiden. Auch alle die, die ihr Leben für sich allein leben wollen, werden sich scheiden. Wer sich aber von Gott die Kraft erbittet, christlich zu leben und zwar in der Gemeinde christlich zu leben, der wird von der Ordnung, unter die er sich dann stellt, einen reichen Segen empfangen für Zeit und Ewigkeit.